

Pro Militia

ZEITUNG DER «PRO MILITIA» VEREINIGUNG EHEMALIGER UND EINGETEILTER ANGEHÖRIGER DER SCHWEIZER ARMEE
JOURNAL DE «PRO MILITIA» ASSOCIATION D'ANCIENS MILITAIRES ET DE MILITAIRES INCORPORÉS DE L'ARMÉE SUISSE
GIORNALE DI «PRO MILITIA» ASSOCIAZIONE DI EX MILITARI E DI MILITARI INCORPORATI DELL'ESERCITO SVIZZERO

Der Freiheitsgedanke als Wegleitung zur Sicherheitspolitik

Ueli Maurer

Mit der Mauer in Berlin ist der Konsens über die reine Selbstverteidigung in der Schweiz gefallen. Seither wird unsere Sicherheitspolitik durch offene Fragen und Orientierungslosigkeit belastet. Armeebefürworter blockieren einander gegenseitig, weil Detailfragen die Grundsatzfragen verdrängt haben. Eine Rückkehr zum Grundsätzlichen bringt Klarheit, Lösungen und Antworten.

Ich meine, wir sollten unserer Sicherheitspolitik das zugrunde legen, was dem Wesen unseres Landes allgemein und ursprünglich zugrunde liegt: Der Freiheitsgedanke. Das bedeutet, dass der Staat nicht Selbstzweck ist, sondern zum Zweck hat, die Freiheit der Bürger zu schützen. Und deshalb darf die Freiheit der Bürger auch nur eingeschränkt werden, um zu verhindern, dass sie die Freiheit ihrer Mitbürger beeinträchtigen oder aber wenn es darum geht, die Ordnung

zu sichern, die diese Freiheit erst ermöglicht.

Nehmen wir den Freiheitsgedanken auch als Wegleitung für die Sicherheitspolitik, finden wir viele der wichtigsten Fragen beantwortet, die uns derzeit beschäftigen. Das gilt insbesondere für die drei vieldiskutierten Bereiche: Erstens für das Milizprinzip als Grundlage unserer Armee; zweitens für die Neutralität als Einsatzrahmen unserer Armee und Bezugsrahmen unserer Sicherheitspolitik; drittens für die Mittel, die wir der Armee für die Erfüllung ihres Auftrages zur Verfügung stellen müssen.

Milizprinzip

Der schlanke, der zurückhaltende Staat ist nur als Milizstaat zu verwirklichen. Der Staatsapparat kann kleiner und bescheidener gehalten werden. Und überall, wo der Bürger staatliche Funktionen übernimmt, fließt permanent die Bürgerschaft in die Staatstätigkeit ein, sei es in der Schulpflege, im Gemeinderat, im Parlament oder eben in der Armee.

Der Staat bleibt so bürgernäher, der Gegensatz zwischen Staat und Bürger bleibt gering. Denn der freiheitliche Staat kann von den Bürgern als gemeinsames Projekt und gemeinsame Aufgabe empfunden werden. Der Staat, das sind wir Bürger; wir Bürger sind der Staat.

«Bürgerstaat» anstatt «Beamtenstaat»

Unser Modell «Bürgerstaat» hebt sich damit erfolgreich ab vom allgemein verbreiteten Modell «Beamtenstaat». In der Schweiz sind die Bürgerinnen und Bürger die höchste Gewalt im Staat. Über dem Stimmvolk steht niemand mehr. Weder der Bundesrat noch das Parlament. Und weil die Bürgerschaft die höchste Macht ist, liegt bei ihr letztlich auch die bewaffnete Rückversicherung unserer Ordnung. Diese Auffassung zieht sich durch die Geschichte unseres Landes und liegt der freiheitlichen Schützen- und Waffentradition zugrunde; gerade darin zeigt sich ein wesentlicher Unterschied zu Staaten mit aristokratischer oder autoritärer Vergangenheit.

Die Schweiz kannte denn auch nie ein stehendes Heer, sondern stattdessen die bewaffnete Bürgerschaft. Diese bietet die typischen

Vorteile des Milizprinzips: Eine Milizarmee ist vergleichsweise günstig und entspricht dem schlanken Staat. Sie wird entweder zu Ausbildungszwecken oder im Bedarfsfall ins Feld gerufen. Fallweise wird aufgeboten: Bei Naturkatastrophen oder bei Grossanlässen kann der Personalbedarf massgeschneidert entsprechend den Bedürfnissen gedeckt werden. Und für den Fall der militärischen Landesverteidigung kann eine Armee aufgeboten werden, die in dieser Grösse als Berufsarmee nie zu finanzieren wäre. Unsere Milizarmee ist die Armee, die es nur gibt, wenn es sie braucht.

Schweizer Identität

Zudem bleibt die bewaffnete Macht transparent und eine Machtballung wird verhindert: Ein Bürgerheer kann innenpolitisch nie ein Machtfaktor im Dienste von Einzelnen werden. Deshalb ist dies die bestmögliche und demokratischste Kontrolle von Streitkräften.

Als dritter Vorteil wirkt auch hier die Verbundenheit zwischen den Bürgern und ihrer gemeinsamen Aufgabe, der militärischen Verteidigung der Freiheit. Dienstleistungen schaffen einen gemeinsamen Erfahrungsschatz, den grosse Teile der Bevölkerung teilen – wie oft kommt man doch auf die Militärszeit zu sprechen und findet so Gemeinsamkeiten!

Milizarmee anstatt Berufsarmee!

Der Wehrgedanke bleibt in der Bevölkerung präsent, die Armee ist in ausserdienstlichen Vereinen und nicht zuletzt in Erlebnissen und Erinnerungen abgestützt. Die Milizarmee schafft schweizerische Identität und ist auch ein Teil dieser schweizerischen Identität.

Das beantwortet eine erste wichtige Fragen der Sicherheitspolitik: In einem freiheitlichen Staat hat weder eine Berufsarmee noch ein stehendes Heer in Form einer Durchdienerarmee einen Platz. Unsere Armee muss eine Milizarmee bleiben. Und das ist nur möglich, wenn wir Wehrgerechtigkeit verlangen, also verhindern, dass der Zivildienst oder eine medizinische Ausrede als bequemer Abgang aus der gemeinsamen Verantwortung missbraucht wird. Hier besteht politischer Handlungsbedarf.

Neutralität

In den letzten Jahren wurde die Neutralität als offen für Interpretationen verstanden. Dies deshalb, weil sie als blosser Strategie gesehen wurde, die den neuen weltpolitischen Machtverhältnissen anzupassen sei. Die Neutralität ist tatsächlich auch – aber nicht in erster Linie – eine Überlebensstrategie, nämlich die kluge Vorsicht eines Kleinstaates, nicht in Konflikte verwickelt zu werden.

Unser Land ist gut damit gefahren. Die Kombination einer verteidigungsbereiten Armee und der machtpolitischen Abstinenz bescherte der Schweiz Frieden. Diese kluge Vorsicht wird gerade in einer globalisierten, vernetzten Welt noch wichtiger werden. Die Schweiz überschätzt einerseits sich und unterschätzt andererseits die Risiken, wenn sie meint, im Konzert der Grossen mitspielen zu können.

Aber die Neutralität kann nicht allein auf der strategischen Ebene diskutiert werden. Das hiesse, ihre Bedeutung für unser Staatswesen verkennen. Denn die Neutralität ist mehr als Überlebensstrategie; sie ist ein Staatsprinzip, das sich aus der Geschichte und dem Wesen unseres Landes entwickelt hat. Sie ist die Verlängerung, die Fortsetzung der freiheitlichen Milizdemokratie in die Aussenpolitik.

Auslandeinsätze?

Milizprinzip und Neutralität sind zwei Ausdrucksformen unseres Freiheitsgedankens: Eine Regierung, die von den Bürgern gewählt

wird, kann nicht eine Armee, die aus Bürgern besteht, für ihre Machtambitionen einsetzen. Das Milizmodell verpflichtet zur Zurückhaltung; eine Bürgerarmee ist das letzte Mittel zur Sicherung der Freiheit, kein Instrument für ausserpolitische Abenteuer. Ein freiheitlicher Staat darf keine regulären Milizsoldaten zu militärischen Einsätzen ins Ausland befehlen, denn damit würde er die Freiheit der Bürger grob verletzen.

Aber auch der Ausweg über Freiwillige oder Berufssoldaten ist zweifelhaft: Ein Staat, der zur Freiheitserhaltung der Bürger geschaffen wurde, muss vorsichtig sein, welche Missionen er sich auf die Fahne schreibt. Sobald diese Missionen mit der Anwendung von Gewalt und Zwang einhergehen, muss der freiheitliche Staat davor zurückschrecken: Er kann nicht im Ausland befürworten, was er im Inland ablehnt. Die Parteinahme und Gewaltanwendung irgendwo in einem fernen Konflikt mag heute durch einen Meinungstrend getragen sein, schon Morgen aber kritisch gesehen werden.

Friedenspolitik

Rudolf Bindschedler, der die Neutralitätspolitik der Schweiz einst massgeblich mitprägte, schrieb deshalb in der Neuen Zürcher Zeitung zur Frage, was die Schweiz für den Frieden tun könne: «Der Hauptbeitrag der Schweiz zum Frieden liegt im Festhalten am Verzicht auf expansive aussenpolitische Ziele und auf Einmischung in Konflikte anderer Staaten», Neutralität sei

Inhaltsverzeichnis Table des matières Indice

Der Freiheitsgedanke als Wegleitung zur Sicherheitspolitik	1
Randbemerkung:	
«Wenn zwei sich streiten ...»	2
Zur Lage: Wer spricht nicht alles von Strategie?	2
L'idéal de liberté, fil conducteur de notre politique de sécurité pro Tell: Falschmeldungen in den Medien	3
Infanteriebrigade 7:	3
Letzte Truppenübung	4
Sezione della Svizzera italiana: Verbale dell'Assemblea generale ordinaria 2009	5
Tiro del veterano	5
Preavviso assemblea 2010	5
Pro Militia: Zentralschweiz?	5
Buchempfehlungen /	
Recommandations de livres /	
Lettura raccomandata	6
Leserbriefe /	
Courrier des lecteurs /	
Lettere alla redazione	7
Medienmitteilungen /	
Communications aux médias /	
Comunicati stampa	7
Frühjahrsession /	
Session de printemps /	
Sessione primaveraile	8
Impressum / «Ich trete bei; J'adhère; Mi faccio socio»	8

Sicherheitspolitischer Bericht 2010

Voraussichtliche Zeitverhältnisse (Annahmen)

Ende Februar 2010

Vorliegen der bereinigten Textteile, insbesondere:

- Weiterentwicklung der Armee
- Auslandeinsätze der Armee
- Sicherheitsverbund Schweiz
- Auslegeordnung Finanzen der Armee

Ende März 2010

- Ämterkonsultation
- Beratung im Bundesrat
- Beginn einer allfälligen Vernehmlassung

Ende Juni 2010

- Vernehmlassung beendet

Juli/August 2010

- Bereinigung des Berichtes
- Ämterkonsultation

Vor Herbstsession 2010

(13. Sept.–1. Okt.)

- Bundesratsbeschluss zu Bericht und zu allfälligem Entwurf Bundesbeschluss

Vor Wintersession 2010

(29. Nov.–17. Dez.)

- Sicherheitspolitische Kommission (SiK) Erstrat

Wintersession 2010

– Erstrat

Vor Frühjahrsession 2011

(28. Febr.–18. März)

- SiK Zweitrat

Frühjahrsession 2011

– Zweitrat (2011: Wahljahr)

(Red.)

deshalb «Friedenspolitik par excellence».

Als Anbieter guter Dienste hat die Schweiz den Frieden und die Hilfe für Notleidende zu ihrem Markenzeichen gemacht: Die Schweiz ist das friedliche, freiheitsliebende und neutrale Land, das auf den Kriegsschauplätzen dieser Welt nicht mit Soldaten, sondern mit humanitären Missionen präsent ist.

Wenn man bedenkt, wie schnell Friedenspolitik mit Waffen zur Unfriedenspolitik werden kann; wie leicht unparteiische Einsätze zu Machtzwecken instrumentalisiert werden, ist die Schweiz gut beraten, unserer Tradition und unserem Staatswesen entsprechend das Auslandengagement wieder verstärkt in den Dienst des humanitären Gedankens zu stellen.

Notwendige Mittel

Ich habe nach meiner Wahl davon gesprochen, aus unserer Armee die beste der Welt machen zu wollen. Auch dieser Aussage liegt der Freiheitsgedanke zugrunde: Freiheit ist immer bedroht – Freiheit muss gesichert werden können. Und die Armee ist nicht das einzige, aber das letzte und stärkste Mittel zur Verteidigung unserer Freiheit. Darum darf dieses letzte Mittel nie versagen. Eine Armee haben, genügt nicht. Wir müssen besser sein als jeder Angreifer; als Zweitbest-

dem Besten gegenüberzustehen bedeutet den Untergang unserer Heimat und den Verlust unserer Freiheit.

Dadurch zeichnet sich auch klar die notwendige Grösse und Stärke der Armee ab: Sie muss in unserem eigenen Land jedem Gegner überlegen sein. Dadurch leistet sie übrigens auch einen Beitrag an die internationale Stabilität. Allein beispielsweise durch die Tatsache, dass die Schweiz auf ihrem Territorium wichtige Nord-Süd-Achsen schützt, ist eine Leistung, die ruhig selbstbewusst als Beitrag an den Frieden in Europa verstanden und vermittelt werden darf.

Verteidigung des Landes

Daraus ergibt sich das Erfordernis, notfalls auch einen Verteidigungskrieg führen zu können. Entsprechend sind der Armee die Mittel zur Verfügung zu stellen, für diesen schlimmsten Fall gewappnet zu sein. Schrumpft die Armee infolge Mangels an Mannschaft oder finanziellen Mitteln unter eine kritische Grösse, kann die Armee ihre Aufgabe als Freiheitsgaranten nicht mehr wahrnehmen und büsst damit ihre Existenzberechtigung ein.

Wir bewegen uns bedrohlich auf diese kritische Grösse zu. So fehlen uns die Mittel für die erforderliche Beschaffung von Rüstungsgütern. Oder es verfallen Immobilien, weil

wir sie nicht ordentlich unterhalten können. Und wir haben teilweise zu wenig Material, um alle eingetragenen Armeeangehörigen auszubilden. Die Armee braucht wieder mehr Mittel. Hier steht die Politik in der Pflicht.

Fazit: drei Eckwerte

Zusammenfassend sind es vor allem drei Punkte, wo sich der freiheitliche Staat und die Sicherheitspolitik gegenseitig bestimmen:

1. Wir wollen einen schlanken Staat und tragen ihn deshalb im Milizprinzip. So bleibt er freiheitlich, bürgernah und durch uns Bürger kontrolliert. Das gilt auch für die Armee.
2. Als Kleinstaat können wir in der Weltpolitik nicht mittun; und als freiheitlicher Staat wollen wir keine Machtpolitik betreiben.

Die bewaffnete Neutralität und gute Dienste sind die aussenpolitische Umsetzung sowohl unseres Miliz- aus auch unseres Freiheitsgedankens.

3. Die Armee muss den personellen Bestand und die Ausrüstung haben, um unsere Freiheit auch im Verteidigungsfall garantieren zu können. Wird sie weiterhin finanziell ausgehungert, kann sie ihre Funktion nicht mehr wahrnehmen und unsere Freiheit verliert das stärkste Schutzmittel.

Damit sind die Eckwerte unserer Sicherheitspolitik freigelegt, die oft durch eine unergiebigere Diskussions- oder eine unnötige Sinn- und Aufgabensuche für unsere Armee verschüttet sind. Ich bin mir sicher, dass der Freiheitsgedanke, wie er unserm Staatswesen

zugrunde liegt, weiterhin in der Bevölkerung und auch in den Räten mehrheitsfähig ist. Akzeptieren wir also diesen Freiheitsgedanken als Wegleitung zur Sicherheitspolitik, so bin ich zuversichtlich, dass auch in diesem für unser Land so wichtigen Bereich wieder ein Schulterchluss aller freiheitlichen Kräfte möglich ist.

*Ueli Maurer,
Bundesrat, Chef des Eidgenössischen Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS).*

Die Redaktion von «Pro Militia» dankt dem Verfasser und den «Schweizer Monatsheften» für ihr Einverständnis zum Abdruck aus der Dezember-Ausgabe 2009.

Zur Lage

Wer spricht nicht alles von Strategie?

Ziel – Mittel – Einsatz – Zeit

«Unter Strategie verstehen wir, von unserem Kleinstaat aus gesprochen, den umfassend konzipierten Einsatz aller Kräfte der Nation zur Verwirklichung der politischen Ziele des Staates gegenüber einer zum Machtgebrauch bereiten Umwelt.»¹

Erinnern Sie sich an diese Formulierung? Man höre und staune: Sie stammt aus dem Jahre 1969. Die klugen Köpfe der damaligen «Studienkommission (Karl) Schmid» schufen für das Wort «Strategie» eine klare, treffende und zeitlose Begriffsbestimmung schweizerischer Prägung.

Sicherheitspolitik und Strategie

Der Sicherheitspolitische Bericht 2000² enthält *Strategische Grundgedanken und Leitlinien*. «Unter der sicherheitspolitischen Strategie der Schweiz verstehen wir das grundsätzliche Denken, Handeln und Verhalten in sicherheitspolitischen Fragen.» In der Folge wird «Strategie» und «strategisch» in schönen Worten weiter vertieft und verwendet. Die Schweiz verfolge ihre sicherheitspolitischen Ziele «mit einer Strategie der nationalen und internationalen Sicherheitskooperation».

Die seitherigen Auseinandersetzungen um eine zumindest ein sogenannt bürgerlichen politischen Lager mehrheitsfähige Strategie verliefen verworren. Warum? Erstens fand eine breite und grundlegende Erklärung und Erörterung des SIPOL B 2000 und einer schweizerischen Strategie in der Öffentlichkeit kaum statt. Zweitens war dessen Inhalt ein Produkt der Verwaltung – inhaltlich, sprachlich, gestalterisch und daher bürgerfern und nicht lesefreundlich. Drittens war der Bericht für die Mehrzahl der Parlamentarier eine rhetorisch-theoretische Pflichtübung mit lauer Kenntnisnahme ohne rechtliche Wirkung. Viertens war er vom Geist der umstrittenen internationalen Kooperation erfüllt und, fünftens, Grundlage für die Fehlplanung der Armee XXI.

Laute Rufe nach Strategien

Seit dem Ausbruch der länderübergreifenden Finanz- und Wirtschaftskrise wird zunehmend nach strategischem Denken, Entscheiden und Handeln gerufen. So sei zum Beispiel der Steuerstreit mit den USA vorhersehbar gewesen, aber die Aufklärung habe versagt und eine vorausschauende Planung der Krisenbewältigung von Bund und Banken gefehlt. So käme die Schweiz jeweils zu spät und sage zu lange, was sie nicht wolle, anstatt umgekehrt.

«Offensichtlich wird der Begriff Strategie überall dort verwendet, wo Probleme auf einer hohen Führungs- und Handlungsebene zu lösen sind.»³ Demgemäss werden Strategien erwartet von den obersten Leitungen grosser Finanz- und Industrieunternehmungen sowie des Bundesrates für die staatlichen Grossbetriebe Armee, Eisenbahn, Hochschulen, Post, RUAG und Swisscom.

Ziel und erforderliche Mittel

Gemäss Artikel 2 der Bundesverfassung schützt die Schweizerische Eidgenossenschaft die Freiheit des Volkes und wahrt die Unabhängigkeit und Sicherheit des Landes. Bundesversammlung und Bundesrat treffen Massnahmen zur Wahrung der äusseren und der inneren Sicherheit sowie der Unabhängigkeit und der Neutralität der Schweiz (BV 173 und 185). Die Armee verteidigt das Land und seine Bevölkerung und unterstützt die zivilen Behörden bei der Abwehr schwerwiegender Bedrohungen der inneren Sicherheit (BV 58). Sind denn diese strategischen Ziele nicht eindeutig? Warum wurden sie denn in langfädigen amtlichen Papieren umgedeutet und zerredet? Seit spätestens 2009 ist aktenkundig, dass die Armee nicht über die erforderlichen finanziellen und damit auch materiellen Mittel verfügt, um ihre Aufgaben zu erfüllen – entgegen Verfassung und Militärgesetz. Zudem verschärft der durch unbegreifliche behördliche Fehl-

leistungen hervorgerufene Missbrauch des Zivildienstes die personelle Lage anhaltend.

Druck für Sicherheitsbericht

Die zunehmende öffentliche Wahrnehmung des Auseinanderklaffens von Zielen sowie militärischen Mitteln und deren Einsatz hat endlich die Sicherheitspolitischen Kommissionen der Eidgenössischen Räte aufgeschreckt. Diejenige des Ständerates verlangt von der Landesregierung bis spätestens September 2010 erstens den Sicherheitspolitischen Bericht mit einem Bundesbeschluss-Entwurf. Sie verlangt zweitens die Beschlüsse des Bundesrates über die künftige Ausgestaltung der Armee. Das heisst: Was muss die Armee für die Sicherheit unseres Landes leisten und welcher personeller, materieller und finanzieller Mittel bedarf sie dazu?⁴

Die nationalrätliche Kommission setzt ebenfalls Druck auf und will erst bei Vorliegen des Sicherheitspolitischen Berichtes die drei Anträge für Kommissionsmotionen behandeln. Diese verlangen zusätzliche 500 Millionen Franken pro Jahr für die Armee, eine besondere Finanzierung für die Mängelbehebung und einen Sonderkredit für den Teilersatz der veralteten Tiger-Kampfflugzeuge.⁵

Der Chef des VBS hat sich – im Stile des gewandten und flinken Radfahrers – für eine Vorwärtsstrategie entschieden und pedalt trotz Gegenwind dem Feld voraus. Er hat die «beste Armee der Welt» auf seine Fahne geschrieben und lässt wiederholt keinen Zweifel am Ernst dieser Absicht offen. Dies merken allmählich auch seine weiteren Mitfahrer und sogar der schwerfällige Tross. Die meisten sind bereits daran, mit einem schnelleren Gang dem Ausreisser an der Spitze ins Ziel zu folgen.

Heinrich L. Wirz, Chefredaktor

Randbemerkung

Wenn zwei sich streiten ...

Wenn in den letzten Jahren die SVP sich – meist zu Recht – gegen eine umstrittene VBS-Vorlage ihres damaligen Bundesrates und VBS-Chefs Samuel Schmid wandte, stärkten die beiden Parteien der sogenannten Mitte – FDP und CVP – dem damaligen SVP-Bundesrat den Rücken und stimmten für dessen Vorlage, selbst wenn diese alles andere als sachlich zu begründen war.

Die Kritiken am VBS und dem durch das Departement verursachten Schlamassel in der Armee XXI wies der damalige VBS-Vorsteher Samuel Schmid entschieden zurück, und dies mit massiver Unterstützung der sicherheitspolitischen Sprecher von FDP und CVP.

Auch Pro Militia musste sich bei einer Anhörung vor der Sicherheitspolitischen Kommission des Nationalrates im Jahre 2008 sagen lassen, man solle doch endlich aufhören mit diesen ungerechtfertigten Kritiken an der Armee XXI, denn die Armee 95 hätte wesentlich grössere Mängel gehabt als die neue Armee. Solche Vorwürfe werden durch die letztjährigen Berichte zuhanden der Sicherheitspolitischen Kommissionen über den wahren Zustand der Armee endlich widerlegt.

Und die neue Partei BDP? Sie hätte die Chance gehabt, sich als Partei der neuen Sachlichkeit ein Profil zu geben. Weit gefehlt: Sie schießt gegen den VBS-Departementchef, weil dieser es wagt, die Mängel beim Namen zu nennen, Mängel, die von seinem Vorgänger mitverursacht und während Jahren bestritten wurden. Die Verschleierung der Wahrheit hat noch nie zum Erfolg

geführt. Jeder Soldat spürt im Wiederholungskurs, was nicht stimmt; da nützt alles Schönreden und Verschleiern nichts, aber auch gar nichts.

Es ist erstaunlich, wie weit parteipolitischer Machtkampf die Urteilsfähigkeit einschränken kann und konnte. Aber noch jetzt, wo die brutalen Fakten rund um die Armee XXI auf dem Tisch liegen, bekunden gewisse Politiker der Mitte grösste Mühe, diese noch nie dagewesenen Mängel zur Kenntnis zu nehmen. Die Gründe sind vielfach: Zum einen hat man dem Stimmbürger das Projekt Armee XXI als «Nonplusultra-Lösung» verkauft. Nun sollte man angesichts endloser Mängellisten seinen Irrtum eingestehen?

Zum Zweiten scheinen von Neuem parteipolitische Ränkespiele aus der Mitte gegen den der SVP angehörenden VBS-Chef einzusetzen – alles auf dem Rücken und zum Schaden der Armee. Dies hat Pro Militia veranlasst, in ihrer Pressemitteilung vom Dezember 2009 unter anderem folgende Forderung zu stellen:

«Die Pro Militia erwartet von den sich bürgerlich nennenden Parteien, dass sie das politische Gezänk zum Schaden der Armee beenden, sich zu ihrer einstigen Geschlossenheit zugunsten der Milizarmee zurückfinden und diese derart unterstützen, dass sie ihren verfassungsmässigen Auftrag erfüllen kann.»

Gelingt das nicht, wird das Sprichwort traurige Realität: «Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte.» – Wer dürfte das wohl sein?

Argus

¹ Grundlagen einer strategischen Konzeption der Schweiz – Bericht der Studienkommission für strategische Fragen vom 14.11.1969.

² Sicherheit durch Kooperation – Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Sicherheitspolitik der Schweiz (SIPOL B 2000) vom 7. Juni 1999.

³ Albert A. Stahel: Strategisch denken. Ziel – Mittel – Einsatz in Politik, Wirtschaft und Armee. Zürich 1997.

⁴ Siehe Medienmitteilung vom 26.1.2010.

⁵ Siehe Medienmitteilung vom 2.2.2010.

L'idéal de liberté, fil conducteur de notre politique de sécurité

Ueli Maurer

Avec la chute du Mur de Berlin, c'est également le consensus en matière de défense autonome de la Suisse qui s'est effondré. Depuis cette date, notre politique de sécurité souffre de questions sans réponses et d'une désorientation généralisée. Des personnes favorables à l'armée s'entredéchirent sur des questions de détail alors que le débat sur les options fondamentales a été pour l'heure occulté. Le nécessaire retour à un vrai débat de fond apportera davantage de clarté, des solutions et des réponses aux questions en suspens.

Je suis pour ma part convaincu que notre politique de sécurité doit s'inspirer de ce qui constitue le fondement de notre pays, l'idéal de liberté qui nous unit. Cela signifie concrètement que l'Etat se justifie essentiellement par sa raison d'être qui est de défendre et garantir la liberté du citoyen. C'est pour cette raison que la liberté des uns s'arrête là où commence celle des autres, respectivement que l'ordre et la sécurité doivent être assurés afin de permettre à cette même liberté citoyenne de s'exprimer. C'est en respectant le principe de liberté comme fil conducteur de notre politique de sécurité que nous trouverons bien des réponses aux questions qui nous préoccupent aujourd'hui. Cela vaut en particulier pour trois domaines continuellement remis en question: premièrement celui du principe de milice comme fondement de notre armée; deuxièmement celui de la neutralité qui impose un cadre à l'engagement de l'armée suisse et à notre politique de sécurité en général; troisièmement celui des moyens que nous entendons mettre à la disposition de l'armée afin de lui permettre d'être tout simplement en mesure de remplir la mission que nous lui avons confiée.

Le principe de milice

Un Etat sobre, efficace et économe ne peut se concevoir que grâce au système et à l'esprit de milice. L'appareil d'Etat peut être ainsi plus modeste, moins ample, moins omniprésent. Les intérêts du citoyen sont certainement mieux défendus si ce même citoyen assume directement certaines responsabilités et fonctions. Cela est vrai dans le domaine scolaire, dans les conseils communaux et municipaux, dans les parlements cantonaux et fédéraux et bien entendu au sein de l'armée. L'Etat reste ainsi proche du citoyen, saisissable, mieux compris. L'Etat, porteur et défenseur des libertés, est perçu alors comme un devoir communautaire, un projet en commun. L'Etat c'est nous et non «l'Etat c'est moi»! L'Etat est la véritable expression des citoyennes et des citoyens.

Un «Etat citoyen» et non «fonctionnaire»

Notre modèle d'«Etat des citoyens» par contraste à l'«Etat des fonctionnaires» s'est imposé pour notre

bien. En Suisse, ce sont les citoyennes et les citoyens qui portent le titre de souverain, la plus haute instance de l'Etat. Aucun pouvoir, Parlement, Conseil fédéral ou autres, ne peut s'élever au-dessus ou contrecarrer une décision populaire. C'est pour cette bonne raison également que la main armée garante de la sécurité et de l'ordre soit bien celle des citoyens et soldats de milice. Cette vision des choses s'est imposée à travers toute l'histoire de notre pays. C'est d'elle aussi que sont issues les traditions de l'entraînement au tir des hommes libres, les armes personnelles confiées aux citoyens, la confiance qui leur est faite. C'est là toute la différence qui nous distingue de certains Etats au passé aristocratique ou autoritaire. La Suisse n'a jamais disposé d'armée permanente mais bien et à sa place de citoyens en armes. Ce modèle de défense porte en lui les avantages du principe de milice: une armée de milice est comparativement moins coûteuse et correspond mieux à un Etat soucieux de modestie. Elle est mise sur pied en principe et premièrement pour être instruite et, seulement en cas de menace ou de danger, pour être engagée. Elle peut être partiellement mobilisée en cas de catastrophe naturelle ou, en fonction des besoins, voir une partie de son personnel être engagé en appui de grandes manifestations. Si le pays, menacé militairement, devait être amené à faire face et être en mesure de se défendre, nous mettrions sur pied une armée numériquement forte, sans aucune comparaison avec le coût, l'effectif, et parfois même la qualité d'une armée formée de militaires professionnels. Notre armée de milice est une armée qui n'est mobilisée de fait que si l'on en a réellement besoin.

L'identité suisse

Ainsi, la main armée du pouvoir demeure transparente et une montée en puissance incontrôlée de ce même pouvoir est invraisemblable: Une armée composée de citoyens en armes ne peut se transformer en puissance au service de quelques uns ou d'intérêts particuliers. C'est pour cette raison que la solution s'impose comme le meilleur moyen de contrôle démocratique des forces armées.

Le troisième avantage d'un tel système réside dans l'attachement ou la responsabilisation, qu'éprouvent les citoyens face à leur devoir commun, la défense militaire de la liberté. Les souvenirs militaires constituent une somme d'expériences vécues en commun par une grande partie d'entre eux. Combien de fois n'entend-on pas évoqués ces souvenirs de service militaire qui témoignent de tant de rapprochements, de moments forts et de saines complications!

Une armée de milice en lieu et place d'une armée de professionnels!

La volonté de défense reste, j'en suis convaincu, bien ancrée dans la population. L'armée peut continuer

à s'appuyer sur elle. Elle peut également compter sur des sociétés et associations proposant des activités hors service, sociétés trouvant elles-mêmes leur origine dans les souvenirs et expériences vécues en commun. L'armée et le système de milice constituent l'une des composantes de l'identité suisse, ils contribuent à la renforcer. Cette affirmation permet de répondre à une première question importante touchant à la politique de sécurité: Une armée professionnelle ou composée de troupes permanentes n'a pas sa place dans un Etat si attaché comme le nôtre à la liberté. Notre armée doit rester fidèle au système de milice. Cela ne peut être rendu possible que si l'égalité face à l'obligation de servir dans l'armée est respectée. Concrètement qu'il n'y ait pas d'abus de dispenses médicales ou d'autorisations trop généreuses à accomplir un service civil de remplacement. Ce sont là deux domaines qui permettent aujourd'hui, du fait des abus, d'échapper trop facilement à ses devoirs civiques. Le politique est au pied du mur, il y a nécessité d'agir.

La neutralité

Le concept de neutralité a donné lieu à toutes sortes d'interprétations ces dernières années. Ce flou a été généré par le fait que notre neutralité a été interprétée comme une simple stratégie modulable et adaptable au gré de nouveaux rapports de force réels ou supposés sur l'échiquier mondial. Evidemment, la neutralité peut être comprise comme une simple stratégie de survie, mais cela serait un peu court. Elle témoigne surtout de la sage volonté d'un petit Etat d'éviter d'être imbriqué dans des conflits et autres affrontements.

Notre pays n'a pas à regretter cette politique, elle l'a bien servi jusqu'à aujourd'hui. La combinaison d'une armée prête à la défense et la volonté de ne pas s'immiscer dans les conflits a permis à la Suisse de demeurer en paix. Cette politique prudente et sage demeure plus que jamais nécessaire face au monde globalisé et interdépendant que nous connaissons. En matière de politique internationale, la Suisse doit d'une part éviter de surestimer son rôle et, d'autre part, de sous-estimer les risques liés à sa propre participation au concert des grands de ce monde.

Ceci étant, la neutralité ne doit pas demeurer seulement un sujet de discussion stratégique. Une telle approche ferait fi de son importance par rapport à la nature même de notre Etat. La neutralité est bien plus qu'une stratégie de survie; elle est l'un des principes de notre Etat, un principe qui s'est affirmé au cours de l'histoire et qui correspond à la nature de notre pays. Elle est tout simplement la continuation, le prolongement même de notre démocratie de milice en matière de politique étrangère.

S'engager à l'étranger?

Le système de milice et la neutralité sont deux expressions de notre

idéal de liberté: un gouvernement démocratiquement élu ne peut engager, pour satisfaire d'éventuelles et maléfiques ambitions de pouvoir, une armée composée de citoyens-soldats. Le système de milice impose une certaine retenue, de la modération. Ainsi, une armée de citoyens, ultime rempart de la liberté, ne saurait se transformer en vecteur d'une politique étrangère aventureuse. Un Etat soucieux de liberté ne peut engager des soldats de milice dans le cadre d'un engagement militaire à l'étranger sans porter atteinte à la propre liberté de ces mêmes citoyens-soldats.

Le fait de vouloir éluder cette question en engageant des volontaires ou des soldats professionnels est pour le moins ambigu: un Etat dont la raison d'être est la défense de la liberté des citoyens doit conserver la plus haute prudence dans le choix des missions qu'il définit. Ainsi, il doit éviter de s'engager dès que ces missions prennent un caractère de violence et d'imposition de la force: il ne peut soutenir à l'étranger ce qu'il n'admet pas sur son propre territoire. L'engagement en faveur de tel ou tel acteur, quelque part dans le cadre d'un lointain conflit, peut être soutenu un jour par ce que l'on appelle l'opinion publique et rejeté le lendemain.

Pour une véritable politique de paix

Rudolf Bindschedler (1915–1991), un diplomate de haut niveau qui a beaucoup influencé par ses écrits et son enseignement la politique étrangère et de neutralité pratiquée par notre pays, s'exprimait dans la «Nouvelle Gazette de Zurich» (NZZ) sur la question de savoir ce que la Suisse pourrait apporter à la paix: «La part la plus substantielle que la Suisse peut apporter à la paix demeure dans le refus de viser des objectifs expansionnistes en ma-

tière de politique étrangère et de se mêler dans les conflits des autres Etats». La neutralité est donc bien «l'expression par excellence d'une politique de paix».

De par sa politique des bons offices et l'aide qu'elle apporte concrètement aux gens dans la souffrance et aux pays meurtris, la Suisse est perçue à l'étranger comme un élément d'apaisement: la Suisse est cet Etat en paix, neutre et défenseur de la liberté qui s'implique dans les zones de conflits de ce monde non par ses soldats mais par ses engagements humanitaires.

Sachant qu'une politique de «paix armée» peut se transformer rapidement en situation de «conflit armé». Conscient aussi que si souvent, des engagements au départ sans parti pris peuvent être instrumentalisés au profit des uns ou des autres, je suis de l'avis que la Suisse serait bien inspirée, fidèle à sa tradition et aux fondements de notre Etat, de porter son effort à nouveau et davantage au profit de son engagement humanitaire.

Des moyens indispensables

Peu après mon élection, j'ai exprimé ma volonté de faire de notre armée la meilleure du monde. Cette volonté est également l'expression de l'idéal de liberté: la liberté est toujours en danger – la liberté doit être défendue et garantie. L'armée n'est certes pas le seul garant de la défense de notre liberté, mais elle en est l'ultime et le plus vigoureux instrument. C'est pour cette raison que notre armée se doit d'être crédible. Disposer d'une armée ne suffit pas. Il est nécessaire que celle-ci soit meilleure que celle d'un agresseur potentiel. Etre seulement le second dans l'adversité aurait pour conséquence l'effondrement de notre patrie et la perte de notre liberté. C'est sur la base de cette réflexion que doivent être définies la

Medienmitteilung vom 21. Oktober 2009

proTELL Gesellschaft für ein freiheitliches Waffenrecht

Falschmeldungen in den Medien: Waffenmeldungen und Waffenbesitz

In letzter Zeit sind in den Medien vermehrt Falschmeldungen erschienen, die bei Waffenbesitzern für grosse Unsicherheit sorgen. Diese Meldungen lösen überflüssige Anfragen an die kantonalen Waffenbüros, an die Zentralstelle Waffen in Bern und auch an den Rechtsdienst von proTELL aus.

Richtig ist:

Die meisten Feuerwaffen (Pistolen, Revolver, halbautomatische Gewehre etc., egal ob Ordonnanzwaffen oder nicht) müssen gar nicht gemeldet werden. Die Meldepflicht erfasst nur Waffen, die vor dem 12.12.2008 ohne Waffenerwerbsschein im Waffenhandel erworben werden konnten, das heisst:
– einschüssige und mehrläufige Jagdgewehre sowie Nachbildungen (Replikas) von einschüssigen Vorderladern,
– Handrepetiergewehre (Ordonnanzrepetiergewehre, Sportgewehre und Jagdgewehre).

Aber auch viele dieser Waffen sind von der Meldepflicht ausgenommen:

- Ordonnanzrepetiergewehre, die seinerzeit vom Militär zu Eigentum abgegeben wurden,
- und alle vorerwähnten Waffen, die im Waffenhandel erworben wurden.

Falsch ist:

dass nicht gemeldete Waffen abgegeben sind oder beschlagnahmt werden. Man kann für die Unterlassung der Meldung mangels einer Strafnorm nicht bestraft werden.

Achtung:

Eine Meldepflicht gilt hingegen für Seriefeuerwaffen, Granatwerfer, Schalldämpfer, Laser- und Nachtsichtzielgeräte sowie für ihre besonders konstruierten Bestandteile. Die Verletzung dieser Meldepflicht steht unter Strafe.

taille et la force de l'armée. L'armée suisse doit être supérieure sur son territoire à tout adversaire potentiel. C'est de cette façon qu'elle peut le mieux apporter sa pierre à la stabilité et à la paix du continent. Le seul fait, c'est un exemple, que notre pays protège et maintienne ouverts les grandes transversales Nord-Sud essentielles aux échanges est une contribution concrète à la paix et à la stabilité en Europe. Il serait bon de s'en rappeler et de le faire savoir.

Défense territoriale du pays

La conséquence de ce qui précède est l'affirmation de la nécessité d'être en mesure de mener une guerre défensive crédible. Les moyens dont l'armée doit disposer pour pouvoir le faire doivent être mis à sa disposition. Si l'armée devait, minée par un effectif trop faible et des moyens financiers in-

suffisants, tomber en-dessous d'une taille critique, elle perdrait toute aptitude à remplir sa mission d'être l'un des derniers remparts de notre liberté et donc sa raison d'être. Hélas, nous nous approchons dangereusement du niveau de cette taille critique. Les moyens financiers nécessaires à l'acquisition du matériel d'armement manquent cruellement. Les infrastructures et autres biens immobiliers se dégradent rapidement, faute d'entretien approprié, alors que, dans le même temps, nous ne sommes ici où là plus en mesure, faute de matériel à disposition, d'équiper et instruire convenablement les militaires accomplissant leur service. Incontestablement, l'armée doit pouvoir disposer à nouveau des moyens nécessaires à l'accomplissement de sa mission. C'est une responsabilité politique majeure de le faire savoir et une plus grande encore de corriger cette situation.

Conséquences: Trois valeurs de référence

En conclusion, il y a à mes yeux trois valeurs essentielles sur lesquelles l'Etat défenseur de la liberté et la politique de sécurité doivent pouvoir s'appuyer.

1. Nous voulons un Etat sobre et modéré dans ses dépenses et défendons pour ce faire le système de milice. C'est ainsi que l'Etat demeure libre, proche du peuple et sous l'œil des concitoyens. Cela vaut également pour l'armée.
2. Le poids de notre petit Etat n'est pas grand au niveau de la politique internationale. De plus, nous n'entendons pas nous associer à une quelconque politique de puissance. La neutralité armée et notre politique des bons offices traduisent donc sagement et judicieusement, en matière de politique étrangère, notre esprit de milice et notre idéal de liberté.

3. Notre armée doit pouvoir disposer, tant sur le plan du personnel que sur celui de l'équipement, des moyens nécessaires à la sauvegarde de nos libertés dans le cadre d'un engagement de défense. Que l'on continue à épargner sur son dos et elle ne sera bientôt simplement plus en mesure de remplir sa mission. Notre liberté serait ainsi dépourvue de l'un des instruments les plus efficaces à la garantir et à la défendre.

Ainsi s'énoncent à mes yeux les trois points de référence et d'ancrage de notre politique de sécurité. Ces références sont le plus souvent noyées ou occultées par des discussions de détail ou la vaine recherche de nouvelles raisons d'être, voire de nouvelles tâches à accomplir pour notre armée. Je suis pour ma part convaincu que l'idéal et l'esprit de liberté, fondements et raisons d'être de notre Etat, continuent

à être largement soutenus par la majorité de notre population comme par ses représentants élus aux Chambres fédérales.

Je veux donc demeurer confiant en toutes celles et ceux qui, fidèles à leur engagement, à leurs convictions et convaincus que notre pays ne peut sans risque continuer à négliger un domaine aussi important que celui de sa politique de sécurité, sauront à nouveau serrer les rangs au service de la liberté.

Ueli Maurer, Conseiller fédéral, Chef du Département de la Défense, de la Protection de la population et des Sports (DDPS).

La rédaction de «Pro Militia» remercie l'auteur et les «Schweizer Monatshefte» pour leur autorisation de publier l'article paru dans leur édition de décembre 2009.

Infanteriebrigade 7: Letzte Truppenübung

Ein Zugführer berichtet

Thierry Martin

Die Infanteriebrigade 7 wurde auf den 1. Januar 2010 zur Reserveformation. Sie führte im November 2009 mit dem Aufklärungsbataillon 7 ihre letzte Truppenübung im Wiederholungskurs durch. Der Chefredaktor von «Pro Militia» hatte die Gelegenheit, die Infanteriebrigade 7 zu besuchen und insbesondere einen Zugführer zu den nachfolgenden Themen zu befragen. Die Mehrheit der Angehörigen und vor allem die Kader der Infanteriebrigade 7 bedauern, dass ihr Grosser Verband nach sechs Jahren des Aufbaus inaktiv wird. Einzig die Offiziere ab Stufe Kompaniekommandant werden zu meist weiterhin darin Dienst leisten. Die noch militärdienstpflichtigen Zugführer, Unteroffiziere und Soldaten werden in andere Formationen umgeteilt. Die Ursache liegt beim sogenannten Entwicklungsschritt 2008/11. Diesen hat die Vereinigung Pro Militia seinerzeit als verfassungswidrig (BV 164) und als milizfeindlichen Abbauschritt bekämpft. (Red.)

Führung und Organisation

Während des ganzen Wiederholungskurses war in meiner Kompanie die Führung auf allen drei Stufen sichergestellt. Der Grund liegt darin, dass die meisten Angehörigen der Kompanie während mehrerer Jahre eine gut eingespielte Zusammenarbeit entwickeln konnten. Die Übung GRANDE FINALE hat Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt, weil das Aufklärungsbataillonsnetz während der gesamten Übung nicht betrieben werden konnte. Damit war der Nachrichtenfluss zwischen den Aufklärungspatrouillen und dem Nachrichtenoffizier des Bataillons nicht gewährleistet. So wurde eines der Hauptziele – Frontmeldungen innert zwei Minuten verfügbar – noch nicht erfüllt. Ansonsten leistete der Brigadestab aus meiner Sicht als Zugführer wie gewohnt gute Arbeit. Meinem Zug standen während des gesamten Wiederholungskurses zwei Unteroffiziere zu wenig zur Verfügung. So wurden ein Gefreiter und ein Soldat als Gruppenführer eingesetzt. Während der Übung OVERLORD konnte ich nur mit vier Aufklärungsfahrzeugen 93/97 (Eagle) anstatt mit deren fünf in den Einsatz, da dringend Leute für den Wachtdienst an den Wiederholungskurs-Standorten gebraucht wurden. Allgemein lässt sich sa-

gen, dass die Bestände des Bataillons wegen dem bevorstehenden «in die Reserve gehen» nicht mehr aufgefüllt worden sind.

Information

Hierzu will ich vor allem die gute Einführung in die Problematik der Schweinegrippe hervorheben. Ich hatte den Eindruck, dass die Schweizer Armee und vor allem ihre Ärzte sachkundig Auskunft gaben und die Truppe auf einem guten Informationsstand hielten. Mehrere Verdachtsfälle gab es auch in unserer Kompanie, aber zum Glück bestätigte sich die Krankheit nur einmal. Für uns Aufklärer ist es wichtig, dass wirklich jeder Soldat weiss, was der Gegner kann, wo der Gegner steht und was in den nächsten Stunden vom Gegner erwartet werden muss. Daher habe ich in der Übung OVERLORD anfänglich die Nachrichtenbulletins vermisst. Diese wurden jedoch gegen Ende der Übung zirka alle vier Stunden aktualisiert, so dass ich meine taktische Karte im Zugsgefechtstand immer auf den neusten Stand setzen konnte.

Ausbildung

Die für uns neue Ausbildung am Reizstoffsprüngerät 2000 war ein voller Erfolg. Sowohl Kader als

auch Soldaten hatten genug Zeit, sich mit dieser «Waffe» vertraut zu machen. Deren eskalationshemmende Wirkung überzeugte die Truppe – trotz vieler anfänglicher Zweifel. Die Ausbildung an den Fahrzeugen und die Gefechtsausbildung auf Kompaniestufe waren befriedigend, aber zu kurz, da sie nur während eines Tages stattfanden. Erst in der Inspektion durch den Brigadekommandanten konnte die Kompanie zeigen, was wirklich in ihr steckt und herausfordernde Aufgaben erfüllen.

Der Einsatz der Unteroffiziere und Soldaten beeindruckte mich. Sie brachten sich durch ihre gute Ausbildung gewinnbringend in die Formationen ein und konnten so weniger erfahrenen Offizieren und Unteroffizieren unter die Arme greifen.

Ich schlage vor, dass in Zukunft weniger von langer Hand und durch Stäbe erarbeitete Übungen mit mehreren Verbänden durchgeführt werden, sondern höchstens eine Kompanie beübt wird, diese aber ausgiebig.

Ausrüstung und FIS HEER

Die Fahrzeuge wurden zwar in genügender Zahl geliefert, waren aber zum Teil nicht vollständig ausgerüstet oder in schadhaftem Zustand. Bei mehreren Panzerjägern (Pi-

ranha 6x6 TOW) war zudem die Abgaskontrolle überfällig, und sie mussten so nachgerüstet werden. Hingegen war das gefasste Korpsmaterial für jeden Kompanieangehörigen in gutem Zustand.

Das Führungsinformationssystem HEER (FIS HEER) überraschte mich positiv. Aus Medienberichten und armeerinternen Quellen hatte ich mir ein viel zu kompliziertes, unpraktisches System vorgestellt. Es überzeugt damit, dass ein Bataillonskommandant auf dem Bildschirm die gleiche taktische Karte hat wie der Brigadestab. Ein Nachteil ist, dass die Standortmeldungen der verschiedenen Relais, Aufklärungspatrouillen und Panzerjägerschiessstellungen durch die verschiedenen Funkinstanzen mit zirka 10–20 Minuten Verzögerung ins FIS HE eingetragene werden können. Sonst hat FIS HEER aus meiner Sicht die gedämpften Erwartungen erfüllt.

Übung OVERLORD

In dieser letzten Übung der Infanteriebrigade 7 als aktiver Verband standen zirka 3200 Angehörige der Armee im Einsatz. Der Grundauftrag war einfach und klar: endlich wieder die klassische Verteidigung. Die Artillerieabteilung 47 war auf dem Waffenplatz Bière stationiert, das Aufklärungsbataillon 7 und das Führungsunterstützungsbataillon 7 standen in der Ostschweiz. Die drei Tage andauernde Übung hat uns sehr gefordert. Dies spricht für eine gute Übungsvorbereitung. Der einzelne Soldat wurde dabei sicher weniger beansprucht, als die Kompaniekommandanten und die Zugführer, aber auch sie hatten Freude an der Übung.

Ich habe aus der Übung gelernt, dass es wichtig ist, den Informationsaustausch unter den Zugführern unabhängig vom Kompaniekommandanten zu betreiben. So konnte während der ganzen Übung die Panzerwarnung der Aufklärungszüge an die Panzerjägerzüge übermittelt werden, sodass diese ihren Panzerjagdkampf wirkungsvoll durchzuführen in der Lage waren.

Reservebrigade?

Dass eine der aus meiner Sicht besten Infanteriebrigaden der Schweizer Armee auf ihrem Höhepunkt aufgelöst wird, schmerzt nicht nur den Wehrmann, sondern nach mei-

nen Informationen auch die Regierung des Kantons St. Gallen und dessen armeepositive Bevölkerung. Dem einfachen Soldaten erscheint es als schlechter Witz, dass nur noch die Stäbe der Brigade am Leben erhalten werden, sind diese doch aus seinem Blickwinkel nicht der wesentliche Teil einer einsatzfähigen Brigade.

Die Brigade wird zur Reserve: Was das heisst, weiss niemand so richtig. Wann und wie schnell kann sie wieder einsatztauglich werden? Woher nimmt sie ihre Ausrüstung? Die ganze Aufbauarbeit der letzten sechs Jahre scheint nicht nur der Mannschaft verloren zu sein. Auch das Kader muss die mit Stolz getragenen Abzeichen abgeben und sich unter «fremden Fahnen» neu orientieren. Dies ist zwar nicht unmöglich, sondern einfach nur unnötig.

Umteilung

Das Auseinanderreißen von kameradschaftlich verbundenen Armeeangehörigen und der Verlust von Traditionen zum Schaden der Milizarmee stiess bei Kadern und bei Soldaten mehrheitlich auf Unverständnis. Dies umso mehr, als dass die Infanteriebrigade 7 das letzte Überbleibsel der Felddivisionen 7 und 6 war. Unverständnis herrschte auch über die Tatsache, dass man einem milizfreundlichen Kanton wie St. Gallen, den Nachbarkantonen und damit der Ostschweiz ihren Infanterieverband praktisch wegnimmt.

Leider hat sich wieder bestätigt, dass seit der Armee XXI und deren dauernden Umgliederung die immateriellen Werte vernachlässigt werden, zum Beispiel die Verbundenheit mit einem Kanton oder die Zugehörigkeit zu einer schon lange bestehenden Formation mit entsprechender Geschichte. Doch sind es genau diese Voraussetzungen, die eine starke und im Volk verankerte Milizarmee ausmachen. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Planer der Armee 2008/2011 vergessen haben, dass jeder schweizerische Wehrpflichtige auch Steuerzahler und Stimmbürger ist.

Thierry Martin, stud. phil. hist., ist Oberleutnant und war bisher Zugführer in einer Aufklärungskompanie.

Pro Militia: Sezione della Svizzera Italiana SSI

Verbale dell'Assemblea generale ordinaria 2009

Luogo: Poschiavo – Stand di Tiro Li Gleri

Data: sabato 9 maggio 2009

Durata: 17:30–18:30

Presenti: 49 soci

Ospiti: Nicola Passini, Cancelliere del Comune di Poschiavo.

Scusati: divisionario Roberto Fisch, brigadiere Stefano Mossi, colonnello Giorgio Ortelli, signor Tiziano Zanetti, Podestà di Poschiavo, André Liaudat, presidente centrale.

18 i soci che si sono scusati di non poter partecipare all'assemblea.

1. Saluto del presidente

Il presidente Angelo Polli porge un caloroso saluto di benvenuto agli invitati e ai soci intervenuti. Invita i presenti ad alzarsi per un momento di raccoglimento per ricordare i nostri soci defunti e per ascoltare il Salmo Svizzero.

2. Nomina del presidente del giorno e di 2 scrutatori

Presidente del giorno è designato Romeo Lardi.

Come scrutatori sono nominati Silvio Dorizzi e Oviedo Marzorini. Il presidente del giorno ringrazia per la fiducia e dà inizio ai lavori assembleari.

3. Approvazione del verbale dell'assemblea generale ordinaria 2008

Il verbale dell'assemblea generale ordinaria del 12 aprile 2008 a Magadino, pubblicato sulla rivista «Pro Militia» no. 1/2009 è approvato all'unanimità.

4. Relazione del presidente

Il presidente del giorno dà il benvenuto al socio Franco Crivelli, giunto a piedi da Pontresina con la bandiera.

Nella sua relazione il presidente passa in rassegna l'attività dello scorso anno e precisamente: l'assemblea generale svoltasi alla Base aerea di Magadino, con spiegazioni da parte del comandante della base, colonnello Ponti, e visita delle installazioni; la gita sociale che ha avuto come meta il Monte Generoso e ci ha riservato una bella giornata soleggiata; il tradizionale Tiro del veterano a Ponte Brolla che riscuote sempre molto successo tra i nostri soci.

L'annuale pranzo di fine attività con il tradizionale bollito misto ha

avuto luogo al ristorante «alla Bricola» di Rivera. Durante il pranzo abbiamo avuto l'occasione di conoscere e dare il benvenuto al nuovo presidente centrale André Liaudat. Per terminare, il presidente ringrazia la Sezione di Poschiavo e in special modo il suo presidente Romeo Lardi per l'impegno nell'organizzazione dell'odierna assemblea generale ordinaria. La relazione del presidente è approvata con un applauso.

5. Relazione finanziaria

In sostituzione della cassiera, Elena D'Alessandri presenta la situazione finanziaria al 31 dicembre 2008, che chiude con una **maggior entrata di fr. 2532.10** **Il patrimonio al 31 dicembre 2008 ammonta a fr. 16926.15**

Il revisore Franco Crivelli dà lettura del rapporto dei revisori.

La relazione finanziaria è approvata da tutti i presenti, astenuto Franco Crivelli in qualità di revisore.

6. Programma 2009

Tiro del veterano

Il presidente procede alla premiazione del tiro 2008 consegnando ai partecipanti presenti la medaglia ricordo.

Il tiro 2009, organizzato con il Circolo Ufficiali di Locarno, avrà luogo il 5 settembre 2009.

Il presidente si augura di avere nuovamente un folto gruppo di soci-tiratori a questa bella manifestazione.

Renato Menghini propone di decentralizzare il tiro (uno a Poschiavo e uno a Ponte Brolla). Da parte dei poschiavini verrà organizzato nella seconda metà di agosto. Romeo Lardi spiega il motivo della mancata presenza dei poschiavini dovuta all'apertura della caccia nel Cantone dei Grigioni.

Polli è d'accordo, spiega che la data del 1° sabato di settembre è consuetudine del Circolo Ufficiali di Locarno per dare inizio all'attività dopo la pausa estiva. Purtroppo in questo modo si perderà un po' il contatto.

Romeo Lardi chiede ai suoi collaboratori di mettersi a disposizione per l'organizzazione del tiro a Poschiavo.

Federico Cramerì propone la visita alle Marmite e il tiro in un'altra data.

Viene messa in votazione la proposta dei due tiri, accettati all'unanimità dai presenti.

Pranzo di fine attività 2009

La data fissata è il 21 novembre 2009 nel Sopraceneri.

7. Eventuali

Agostino Frusetta si complimenta per la nostra presenza a Poschiavo. Fa un omaggio al presidente Polli (un regolamento sulla redazione dei rapporti e il disegno degli schizzi, con un elenco delle abbre-

viazioni e dei segni convenzionali, datato 1927).

Romeo Lardi informa sulla modifica del programma di domani dovuta alla troppa neve.

Il programma alternativo prevede alle 08:30 la partenza per Poschiavo con visita della Casa Tomè e cottura delle ciambelle di segale da parte di un contadino e successiva degustazione.

Indi trasferimento a San Carlo al Ponte d'Aaino per la visita di un vecchio mulino con annessa segheria.

Durante il viaggio di rientro verrà fatta una sosta a Tirano per la visita della chiesa di Santa Maria.

Romeo Lardi dà il benvenuto al Cancelliere del Comune di Poschiavo Nicola Passini.

Marco Tenchio propone di organizzare delle gite non solo nella Svizzera italiana, ma anche fuori dei nostri confini (Italia-Austria), per esempio visite di campi di battaglia (Friuli).

Polli risponde che alcuni anni fa è stata organizzata una visita alla linea Cadorna (Val d'Ossola). Una gita di due giorni è da escludere (sono troppo pochi). La durata dovrebbe essere di 4 a 5 giorni e potrebbero porsi dei problemi (tempo, costi ecc.).

Agostino Frusetta fa presente che buona parte dei nostri soci sono molto anziani!

Erminio Giudici informa che dei campi di battaglia non si vede più niente. Si chiede se questo vale la trasferta.

8. Chiusura assemblea 2009

Alle ore 18:30 il presidente, con un ringraziamento a tutti gli intervenuti, chiude i lavori assembleari con un arrivederci numerosi alle prossime manifestazioni e invita i presenti all'aperitivo e alla cena.

*Elena D'Alessandri /
Angioletta Isotta, segretaria,
Sezione della Svizzera
italiana SSI.*

Tiro del veterano di Pro Militia Gruppo Valposchiavo

Sabato 17 ottobre 2009, malgrado il tempo avverso, 17 tiratori si sono trovati al Poligono di tiro Li Gleri. Un freddo da lupi, un insistente e odioso vento hanno rovinato la giornata di tiro degli attempati seguaci di Tell.

Come osservato da qualcuno, il periodo scelto era sbagliato, occorreva organizzare il tiro a tarda primavera o al massimo a inizio autunno.

Malgrado qualche eccezione, i risultati non rispecchiano la rinomata mira dei tiratori partecipanti.

L'attività dei tiratori è iniziata dopo le ore 10:00 e si è protratta fino quasi a mezzogiorno, seguita poi dal pranzo in comune.

Classifica

Pistola 25 metri

Pellicoli Claudio	97
Micheli Silvano	95
Monigatti Edi	95
Passini Severino	90
Plozza Duilio	89

Costa Ilario	87
Menghini Renato	85
Passini Camillo	84
Fisler Davide	76
Passini Nicola	75
Zala Sergio	72

Fucile 300 metri

Costa Mario	91
Cramerì Francesco	89
Passini Nicola	85
Menghini Renato	84
Micheli Silvano	83
Lanfranchi Bruno	83
Passini Severino	82
Pellicoli Claudio	79
Fisler Davide	76
Plozza Duilio	70
Zala Sergio	69
Zala Palmo	69
Costa Ilario	68
Giuliani Mario	47
Passini Camillo	44
Luminati Pietro	30

*Alessandra Isotta, segretaria,
Sezione della Svizzera
italiana SSI.*



Sezione della Svizzera italiana SSI

Preavviso Assemblea generale ordinaria 2010

Data: 27 marzo 2010
Luogo: Sopraceneri

Il presidente Angelo Polli e il comitato invitano i soci a partecipare numerosi alla nostra assemblea generale ordinaria. Il programma dettagliato della giornata sarà inviato a tutti i soci nel corso del mese di febbraio 2010. Il presidente, il comitato esortano i soci della Sezione della Svizzera italiana a partecipare compatti a questo nostro importante incontro annuale.

Il comitato Pro Militia – Sezione della Svizzera italiana

Pro Militia

Warum (noch) keine Sektion Zentralschweiz?

Als die Vereinigung Pro Militia im Jahre 1991 gegründet wurde, bestand die Absicht, in den einzelnen Landesregionen Sektionen zu gründen. Diese Zielsetzung wurde damals vorerst nur im Tessin umgesetzt, wo eine starke und aktive Sektion besteht. Obwohl die Stimme von Pro Militia auf nationaler Ebene Gewicht hat und gehört wird, hat sich der Leitende Ausschuss mit der Frage befasst, ob in einzelnen Regionen nicht doch Sektionen gegründet werden sollten.

Im letzten Herbst wurden die Pro Militia-Mitglieder in der Zentralschweiz schriftlich um ihre Meinung gefragt. Gut ein Viertel aller Mitglieder der Zentralschweiz gaben eine Antwort und ein Fünftel der Befragten befürworteten die Gründung einer Sektion. Es gab viele spontane und aufmunternde Kommentare, wie zum Beispiel:

- ist eine gute Idee, ich stehe voll dahinter;
- ich unterstütze Eure Absicht;

- ich begrüße diese Zusammenarbeit;
- herzlichen Dank für Ihr grosses Engagement;
- sehr begrüßenswerte Idee;
- vielen Dank für Ihre Bemühungen um eine brauchbare Milizarmee.

Daneben gab es im Rahmen der Zustimmungen auch bedenkenswerte Kommentare, wie:

- Jahrgang 1932 – Jüngere wären da willkommen;
- Jahrgang 1921;
- ich bin offen; abhängig vom Nachwuchs;
- möglichst neue jüngere Mitglieder akquirieren. Die Pro Militia als lebendige, zeitgemässe Organisation propagieren!

Etwa vier Prozent der Befragten waren gegen die Gründung einer Sektion Zentralschweiz, etwa mit folgenden Argumenten:

- Pro Militia Schweiz genügt;
- der heutige Zustand genügt mir;
- Bündelung der Kräfte beibehalten! Ein Verband genügt. Keinen administrativen und führungsmässigen Mehraufwand produzieren;
- mir scheint, dass eine nationale Organisation mehr Gewicht hat als kantonale und regionale Sektionen;
- Konzentration der Kräfte.

Obwohl die befürwortenden Antworten wesentlich zahlreicher waren als die ablehnenden, haben zwei Argumente den Leitenden

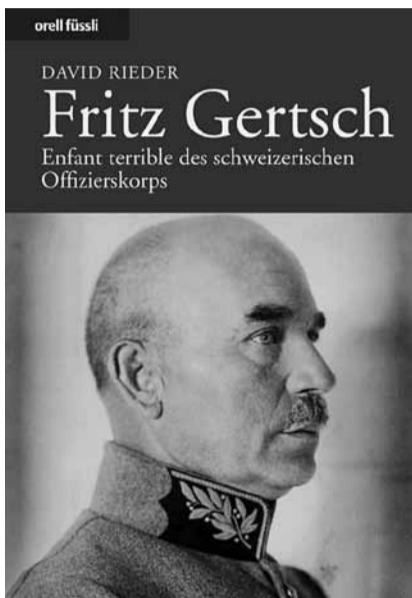
Ausschuss veranlasst, vorläufig auf eine Sektionsgründung in der Zentralschweiz zu verzichten: die Rekrutierung junger Mitglieder und die Konzentration der Kräfte.

Der Leitende Ausschuss dankt allen Mitgliedern, die sich die Mühe genommen haben, die Umfrage zu beantworten. Er hat den Auftrag verstanden, junge Mitglieder zu werben, so dass vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt an die Gründung einer starken Sektion Zentralschweiz gedacht werden kann.

*Simon Küchler, Vizepräsident von
Pro Militia.*

Buchempfehlungen Recommandations de livres Lettura raccomandata

Oberstdivisionär Fritz Gertsch (1862–1938): Umstrittener Berufsoffizier und streitbarer Militärpublizist bis Ende des Ersten Weltkrieges



Fritz Gertsch von Lauterbrunn wird 1862 als eines von acht Kindern und als Sohn eines Arbeiters und späteren Geschäftsinhabers geboren. Er lernt Hutmacher und wird 1886 Generalstabs- und Berufsoffizier, 1905 Oberst und Brigadekommandant sowie 1917 Oberstdivisionär und Kommandant der Berner – 3. Division. 1919 von seinem Kommando enthoben, verarmt er zusehends, verirrt sich völlig in verschrobene militärische Vorstellungen und stirbt vereinsamt 1938.

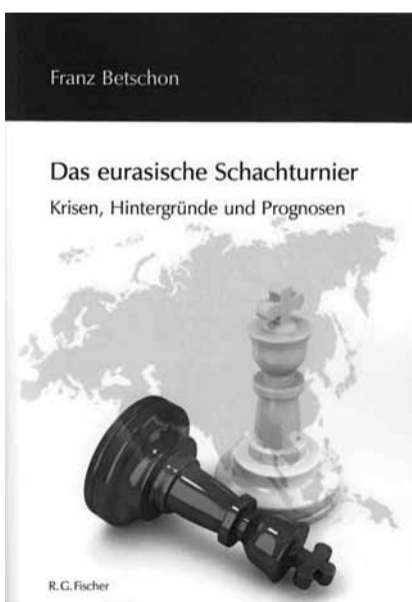
David Rieder ist promovierter Historiker mit Schwerpunkt Militärgeschichte und Stabsoffizier der Schweizer Armee. Er stellt in seinem Vorwort mit Recht fest, dass die Schweizer Militärgeschichte seit einigen Jahren unter den Historikern ein Schattendasein friste. Umso grösser ist sein Verdienst, eine hervorragende Persönlichkeit des helvetischen Wehrwesens und dessen umkämpfte Entwicklung dem Vergessen zu entreissen und gründlich darzustellen. Fritz Gertsch gehört zusammen mit Ulrich Wille und Theophil Sprecher von Bernegg vor und während dem Ersten Weltkrieg zu den hervorragendsten Heerführern mit publizistischer Wirkung. Sein aufsehenerregender Artikel «Über die Ausbildung des Schweizerischen Infanterieoffiziers und die Forderung der Gegenwart» wurde durch die Schweizerische Offiziersgesellschaft 1889 preisgekrönt. Die Streitschrift «Disciplin! Oder Abrüsten» rief 1895 wiederum sehr gegensätzliche Reaktionen hervor. Sein ausführlichstes Werk bleibt «Vom russisch-japanischen Kriege 1904/1905», erschienen 1907–1910. Als vermeintliche «Autorität in Fragen der taktischen Gefechtsführung [...] verstrickte er sich in immer heftigere Streitigkeiten»,

wie David Rieder anschaulich schreibt. Grund dazu waren seine zeitlebens zunehmend extremen Vorstellungen, wie in «Für die Maschinengewehrmee» von 1932. Der Berner Oberländer Fritz Gertsch war, ohne Rücksicht auf die eigene Person, ein kompromissloser Kämpfer für eine aus seiner Sicht moderne Schweizer Armee. Er griff seine Widersacher, darunter auch militärische Vorgesetzte, mit dem publizistischen Zweihänder an. Der Militärhistoriker David Rieder führt uns die bereits damals in den Medien ausgetragenen Richtungsstreite spannend vor Augen. Aus diesen auch 100 Jahre später zu lernen, bleibt von den heutigen Gestaltern des schweizerischen Wehrwesens zu fordern.

Heinrich L. Wirz

David Rieder:
Fritz Gertsch – Enfant terrible des schweizerischen Offizierskorps.
480 Seiten, 18 Abbildungen, gebunden.
Orell Füssli Verlag, Zürich 2009.
ISBN 978-3-280-06119-0
Verkaufspreis: Fr. 58.–

Auf der Suche nach der Wahrheit im Informationskrieg in einer unruhigen Welt



Franz Betschon, ETH-Maschinenbauingenieur und Miliz-Generalstabsobers, ist einer der ganz wenigen schweizerischen (militär)strategischen Analysten und Schreiber. Er ist von seiner Berufstätigkeit her international vernetzt, wertet hauptsächlich persönliche Beziehungen, offene Nachrichtenquellen und einschlägige Literatur aus.

Er stellt in seinem Nachwort fest: «Die vorgängigen Analysen und Prognosen erschreckten sogar den Verfasser, aber verdrängen oder wegschauen hilft auch nicht weiter.»

Der Autor begründet eingehend und in unzimperlichem Klartext,

warum sich aus seiner Sicht eine eurasienorientierte Weltordnung breitmake, «eine asienzentrierte, wenn sich Europa nicht selbst bewegt». Er geht aus von der berühmten Rede des damaligen russischen Präsidenten Wladimir Putin anlässlich der Sicherheitskonferenz von 2007 in München. Russland meldete sich als Grossmacht zurück und werde sich gegen die Politik der USA zur Wehr setzen. In der Folge werden die Teilnehmer am Eurasischen Schachturnier und deren offene und versteckte Spielzüge einleuchtend dargestellt. Darunter befinden sich Länder des Nahen Ostens sowie Russland und die USA. Besonders betrachtet wird der «Krieg der Geheimdienste» mittels für Uneingeweihte spannenden Beispielen. Franz Betschon fasst die strategische Krisenlage im Zeitraum von 2008 bis Anfang 2009 zusammen und legt dar, warum die politische EU handlungsfähig sei. Er blickt abschliessend mit dem Kapitel «die Krise als Chance» nach vorne: «Eurasien ist ein geographischer Begriff für Europa und Asien als ein zusammengefasster Kontinent.» Europa mauere sich jedoch Richtung Osten ein und sei vorwiegend mit sich selbst beschäftigt. Dennoch würden Europa und Asien unumkehrbar zu Eurasien zusammenwachsen. Dieses gedankenregernde Werk, das auch Widerspruch ertragen und herausfordern mag, ist

eine Pflichtlektüre für alle strategischen Denker unseres Landes, vor allem für die Verfasser des neuen Sicherheitspolitischen Berichtes der Schweiz.

Heinrich L. Wirz

Franz Betschon:
Das eurasische Schachturnier – Krisen, Hintergründe und Prognosen.
254 Seiten, 21 Abbildungen und Karten, broschiert.
R.G. Fischer Verlag, Frankfurt/Main 2009.
ISBN 978-3-8301-1234-1
Verkaufspreis: Fr. 27.50

Wer ist Pro Militia?

Pro Militia ist eine Vereinigung ehemaliger und eingeteilter Angehöriger der Schweizer Armee sowie von Bürgerinnen und Bürgern, die sich für die Sicherheit unseres Landes und für eine glaubwürdige Milizarmee einsetzen.

Fremde Dienste und Streit um Schweizer Söldner – eidgenössische Neutralität und Souveränität



Die Bedeutung der Fremden Dienste – althergebrachter Begriff: Reiselauf – für die Geschichte der Eidgenossenschaft und Zürichs könne, so die beiden Autoren im einleitenden Überblick, kaum überschätzt werden. Die Fremden Dienste beeinflussten die Innen- und Aussenpolitik sowie soziale, theologische, ethische, wirtschaftliche und militärische Bereiche.

Christian Moser, Oberassistent am Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte an der Universität Zürich, untersucht den Sonderfall Zürichs während des 17. Jahrhunderts und dokumentiert diesen mit grösstenteils bisher unveröffentlichten Quellen. Der Zürcher Reformator Huldrych Zwingli bekämpfte den Reiselauf im Allgemeinen und das durch den französischen König Franz I. im Jahre 1521 den 13 eidgenössischen Orten angetragene Soldbündnis im Speziellen. Zürich lehnte dieses ab und beschränkte einen fast hundertjährigen bündnispolitischen Sonderweg. Christian Moser zeigt die Problematik dieses aussenpolitischen Alleingangs unter anderem anhand der wenig bekannten Volksbefragungen eindrücklich auf. Erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts entschied sich Zürich wieder für eine aktivere Aussen- und Bündnispolitik und sah sich gleich in die Wirren des Dreissigjährigen Krieges hineingezogen. Die damalige Regierung in der Limmatstadt ist 1610 aus dem humanistischen «langen Schatten Zwinglis» wieder ins verzehrend helle Licht der europäischen Machtpolitik hinausgetreten.

Die politische Vision des Zürcher Reformators war weitgehend in Vergessenheit geraten. Hans Rudolf Fuhrer, emeritierter Dozent für Militärgeschichte an der Militärakademie der ETH Zürich und Privatdozent an der Universität Zürich, erhellt die Bündnispolitik der damaligen Eidgenossenschaft und den Ursprung ihrer dauernden und bewaffneten Neutralität. Welches waren die für die europäischen Grossmächte wichtigen «strategischen Güter» der eidgenössischen Orte? Der Autor nennt die schweizerischen Alpentransversalen, das militärische Potenzial (Reisläufer), die innere Stabilität, die Unantastbarkeit des neutralen Territoriums und die wirtschaftlichen Mittel (Finanzen, Waren, Wissen). «Die Nichtbeteiligung an einem europäischen Krieg in eigener Sache machte die Orte und damit ihr Territorium für beide Seiten berechenbar, auch wenn es nicht an Versuchen mangelte, sie einseitig in den Kampf um die Macht einzubinden.» (Seite 275). Der bekannte Militärhistoriker Fuhrer führt uns eindrücklich und verständlich das Entstehen der ersten eidgenössischen Wehrverfassung und Heeresorganisation vor Augen: das Wiler Defensionale von 1647, den militärischen Föderalismus und die allgemeine Wehrpflicht. Die Schlussfolgerungen liegen auf der Hand: Auch bei der heutigen Auseinandersetzung um die Sicherheitspolitik sind die geschichtlichen Erkenntnisse und Erfahrungen kritisch mitzuberücksichtigen, angefangen bei der in sämtlichen öffentlichen Meinungsumfragen anhaltend hochgeschätzten Neutralität.

Heinrich L. Wirz

Christian Moser/Hans Rudolf Fuhrer:
Der lange Schatten Zwinglis – Zürich, das französische Soldbündnis und eidgenössische Bündnispolitik, 1500–1650.
333 Seiten, 14 Abbildungen und Karten, gebunden.
Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 2009.
ISBN 978-3-03823-503-3
Verkaufspreis: Fr. 58.–

www.promilitia.ch

Besuchen Sie die Internet-Seite!

Visitez le site internet!

Visitate il sito internet!

Leserbriefe Courier des lecteurs Lettere alla redazione

Die Redaktion freut sich über Zuschriften – je kürzer, desto besser und möglichst als elektronisches Manuskript. Sie ist besorgt für die Auswahl der Leserbriefe und deren allfällige Kürzungen. Bitte Vorname, Name, militärischer Grad und Wohnort angeben!

La rédaction se félicite de vos contributions – quelques brèves qu'elles soient – et si possible sous forme électronique. Elle se charge du choix et d'éventuelles coupures. Ajouter s.v.p. nom, prénom et adresse!

La redazione ringrazia per le lettere dei lettori. Invita a esseri brevi e, per quanto possibile, a spedire i testi in forma elettronica. Essa provvederà a scegliere le lettere da pubblicare, riservandosi il diritto di accorciarle. P. f. indicare sempre nome, cognome e luogo di residenza!

Fiction ou réalité?

Tu t'en vas! Plus tout jeune, il nous a semblé utile d'émettre quelques réflexions sur notre Armée en utilisant le titre de cette magnifique chanson d'Alain Barrière et Noëlle Cordier, Tu t'en vas!

Mes 1087 jours de service m'ont permis de gravir les échelons jusqu'à celui de premier-lieutenant entre 1961 et 1998 et d'occuper plusieurs fonctions telles qu'officier renseignement d'un groupe aérodrome et de commandant d'un détachement d'un groupe d'exploitation des Forces Aériennes. Ayant entendu à de réitérées reprises toutes les histoires de la mob par mes aïeux, ayant eu l'occasion de côtoyer des militaires en fonction, il appert que mon expérience est suffisante pour affirmer quelques vérités, seraient-elles utopiques ou réalistes!

Effectif: De près de 65 000 hommes, l'Armée est passée à quelques dizaines de milliers seulement en moins de 60 ans. A ce rythme, dans 10 ans, il n'y aura plus grand monde. Il m'a même semblé lire que le Conseil fédéral Maurer envisageait de passer à 80 000 hommes sous peu.

Budget: Chaque année, on tranche un milliard ou presque du budget de l'Armée. A ce rythme aussi, il n'y aura plus grand chose en 2015!

Matériel: Il ne cesse de diminuer et devient obsolète. Il ne sera cité ici que l'exemple des radios qui pèsent encore des kgs et qui fonctionnent avec des grésillements alors que de simples portables ne pèsent que 100 g et oeuvrent à merveilles.

Défilé: Il fut un temps où au moins une fois par année, il y avait quelque

part en Suisse un défilé militaire. Maintenant on n'ose plus, on se cache, on a peur de montrer nos troupes.

Forces Aériennes: De quelques 400 avions, il en reste moins d'une centaine, et encore, la moitié ne fonctionne pas. Et ça n'est pas demain la veille de nouveaux achats!

Tenue: Quand vous rencontrez trois soldats, il y a au moins quatre tenues différentes. Prenez la peine d'aller sur un quai de gare et vous verrez le désastre!

Equipement: Un fusil, c'est dangereux, alors il faut que nos soldats aillent le déposer en arsenal. Quant à la munition, elle a disparu. Poser la garde sans munition, ça n'a pas de sens! On entend même parler de spray au poivre pour les soldats de garde!

Discipline: Là aussi, on est passé de l'alignement strict à un laisser-aller exagéré, du porter arme à des

manip. douteuses et du garde-à-vous fixe, à une espèce de cacophonie décalée ridicule.

Les officiers: Eux aussi, ils se cachent. Il fut un temps où porter l'uniforme était un honneur. Maintenant, avant que de quitter la caserne, ils se mettent en civil de peur d'affronter quelques récalcitrants.

Les tirs obligatoires: Ils seront certainement supprimés pour cause de bruit, de pollution ou, de danger sous peu.

En résumé, cette liste non exhaustive est catastrophique. Certes, les risques et, les menaces ont soi-disant diminué, quoique.

Mais qui nous dit que nous n'en aurons plus besoin d'ici peu? Je reste donc sur mes désillusions et fredonne cette belle chanson qui va comme un gant à notre Armée: tu t'en vas!

Daniel Zurcher, premier-lieutenant; ancien officier renseignement, Forces Aériennes.

60 Jahre Kameradschaft

Sechs Jahrzehnte nach der Motortransport-Rekrutenschule im Armee-Motorfahrzeugpark Thun trafen sich im Spätherbst 2009 noch 15 Kameraden am gleichen Ort zur jährlichen Zusammenkunft. Mit dabei war auch einer der zwei Zugführer, der damalige Leutnant Hans Rudolf Hug.

Der Treffpunkt war das Restaurant Bellevue im Schwäbis. Leider mussten wir uns auch dieses Jahr von zwei verstorbenen Kameraden verabschieden. Allen, die durch Krankheit oder Unfall entschuldigt waren, wünschen wir eine gute Besserung. Einer zügig abgewickelten Tagung folgte das durch

einen Kameraden spendierte und lebhaft verdankte Mittagessen. Nach einem kurzen Marsch in das Armeemuseum besichtigten wir, unter kundiger Führung durch Herrn Markus Reidhaar die Abteilung Uniformen und Persönliche Ausrüstung. Motorisiert ging es zur Abteilung Panzer und Fliegerabwehr. Nach diesem Höhepunkt und dem Wiedersehen mit den alten Kameraden gingen alle zufrieden nach Hause. An dieser Stelle danke ich nochmals herzlich allen Beteiligten und Helfern dieses Treffens.

Hans Greub, Motorfahrer a D, zuletzt eingeteilt in einer PTT-Transportkolonne.

Medienmitteilung vom 21. Dezember 2009 (Auszug)

Stiftung Historisches Material der Schweizer Armee

Die Stiftung HAM wählt Martin Dudle zum neuen Geschäftsführer

Die Stiftung Historisches Material der Schweizer Armee mit Sitz in Thun wurde am 23. Juli 2008 gegründet. Der bisherige ehrenamtliche Geschäftsleiter, Henri Habegger aus Steffisburg, der hervorragen

de Aufbauarbeit geleistet hat, wird Mitte 2010 in den Ruhestand treten, aber der Stiftung HAM weiterhin zur Verfügung stehen. Für die herausfordernde Aufgabe zur Betreuung des militärischen Kul-

turgutes und für die Führung des neuen, dynamischen Teams hat der Stiftungsrat HAM Mitte Jahr die Stelle eines vollamtlichen Geschäftsleiters ausgeschrieben. Der Stiftungsrat hat in den vergangenen Wochen die Evaluation von insgesamt 22 Interessenten – darunter einiger sehr guter Kandidaten – vorgenommen. Der Stiftungsrat hat dann am 14. Dezember 2009 Martin Dudle zum neuen Geschäftsleiter gewählt. Martin Dudle wird sein Amt am 1. Juli 2010 antreten, aber bereits am 1. Mai zur Einführung seine Arbeit aufnehmen.

Medienmitteilung vom 8. Dezember 2009

Pro Militia

Pro Militia verlangt verfassungsgemässe und glaubwürdige Armee

Pro Militia fordert Parlament, Bundesrat und Parteien auf, die staatspolitischen Vorgaben der Bundesverfassung einzuhalten. Die Armee muss das Land und seine Bevölkerung verteidigen können. Sie gründet auf Militärdienstpflicht und Milizprinzip. Die Armee muss glaubwürdig geführt, organisiert, ausgebildet und ausgerüstet sein. Dazu benötigt sie 4,5 Milliarden Franken pro Jahr. Die Schweiz darf nicht zum Unsicherheitsraum werden.

Die leitenden Gremien von Pro Militia befassten sich eingehend mit der Lage der Armee. Diese ist geprägt durch Korrekturen von Fehlern der Reform XXI, den Kadernmangel, den Missbrauch des Zivildienstes sowie durch die fehlenden Finanzen für einen sicheren Betrieb und Unterhalt sowie für Neubeschaffungen, insbesondere den Tiger-Teilersatz.

Pro Militia anerkennt, dass das VBS auch in seinem zweiten Bericht vom 8. September 2009 an die Sicherheitspolitischen Kommissionen des Parlamentes längst gerügte Schwachstellen offenlegt und deren Behebung vorantreibt. Dennoch wird dieses Vorhaben länger dauern und mehr kosten als geplant.

Pro Militia unterstützt Bundesrat Ueli Maurer in seinem Kampf gegen die Mängel der Armee XXI und für eine einsatzbereite, starke und ausreichend finanzierte Schweizer Milizarmee.

Pro Militia erwartet:

1. von den sich «bürgerlich» nennenden Parteien, dass sie das poli-

tische Gezänk zum Schaden der Armee beenden, sich zu ihrer einstigen Geschlossenheit zugunsten der Milizarmee zurückfinden und diese derart unterstützen, dass sie ihren verfassungsmässigen Auftrag erfüllen kann;

2. von Bundesrat und Parlament, dass sie als Tiger-Teilersatz neue Kampfflugzeuge beschaffen und für die Landesverteidigung mindestens 4,5 Milliarden Franken bereitstellen;

3. vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement (EVD) unverzügliche rechtliche Massnahmen gegen den Missbrauch des Zivildienstes aus allen anderen als Gewissensgründen;

4. vom Eidgenössischen Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), in erster Priorität alle Massnahmen zur Gewinnung zusätzlicher fähiger Milizkader zu treffen;

5. vom VBS eine lückenlose und strengere Überprüfung der Militärdiensttauglichkeit und im Falle personeller Unterbestände der Truppe die Wiedereinführung der differenzierten Tauglichkeit;

6. vom VBS, anerkannte ausserdienstliche militärischen Milizvereinigungen in die Erarbeitung des Sicherheitspolitischen Berichtes einzubeziehen.

Communication aux médias du 8 décembre 2009

Pro Militia

Pro Militia exige une armée crédible et conforme à la Constitution

Pro Militia invite le Parlement, le Conseil fédéral et les partis à s'en tenir aux données politiques de la Constitution fédérale. L'armée doit pouvoir défendre le pays et sa population. Elle est fondée sur l'obligation de servir et sur le principe de la milice. L'armée doit être conduite, organisée, instruite et équipée de manière crédible. A ces fins, elle a besoin de 4,5 milliards de francs par an. La Suisse ne doit pas devenir un espace de l'insécurité.

Les organes dirigeants de Pro Militia ont traité à fond la situation de l'armée. Elle est marquée par les corrections des erreurs de la réforme XXI, par le manque de cadres, l'abus du service civil et par un financement insuffisant pour une exploitation et un entretien solides ainsi que pour de nouvelles acquisitions, notamment le remplacement partiel des «Tiger». Pro Militia reconnaît que le DDPS, dans son deuxième rapport du 8 septembre 2009 aux Commissions de la politique de sécurité des

Chambres, dévoile à nouveau des points faibles, depuis longtemps blâmés, et accélère leur réparation. Néanmoins, ce projet durera plus longtemps et sera plus coûteux que prévu.

Pro Militia soutient M. le Conseiller fédéral Ueli Maurer dans sa lutte contre les faiblesses de l'armée XXI et pour une armée de milice suisse prête à l'engagement, puissante et suffisamment financée.

Pro Militia attend:

1. de la part des partis se disant «bourgeois» qu'ils arrêtent les querelles politiques au détriment de l'armée, retrouvent leur ancienne unité en faveur de l'armée de milice et la soutiennent de telle manière qu'elle puisse remplir sa mission constitutionnelle;

2. du Conseil fédéral et du Parlement qu'ils acquièrent pour le remplacement partiel des «Tiger» de nouveaux avions de combat et qu'ils mettent à disposition au moins 4,5 milliards de francs pour la défense du pays;

3. du Département fédéral de l'économie (DFE) des mesures juridiques immédiates contre l'abus du Service civil par des motifs tout autres que pour des raisons de conscience;

4. du Département de la défense, de la protection de la population et des sports (DDPS) en première priorité toutes les mesures pour gagner des cadres de milice supplémentaires et capables;

5. du DDPS un contrôle sans lacunes et plus rigide de l'aptitude au service militaire et, en cas d'effectifs manquants à la troupe, la réintroduction de l'aptitude différenciée;

6. du DDPS qu'il intègre, dans l'élaboration du Rapport sur la politique de sécurité, des experts extérieurs reconnus ainsi que les associations militaires hors du service de la milice.

Aarau et de 4

Les 4 tirs fédéraux à Aarau, 1824–2010.
11 février–30 mai 2010

Aarau per la 4. volta

Le 4 Feste federali di tiro ad Aarau, 1824–2010.
11 febbraio–30 maggio 2010

Stiftung Schweizer Schützenmuseum

Bernastrasse 5
3005 Bern
Tel. 031 351 01 27
Fax 031 351 08 04

www.schuetzenmuseum.ch
info@schuetzenmuseum.ch



Öffnungszeiten / Heures d'ouverture / Ore d'apertura

Di–Sa / Ma–Sa / Ma–Sa
1400–1700 Uhr

So / Di / Do
1000–1200 Uhr
1400–1700 Uhr

Eintritt frei / Entrée libre / Entrata libera

Schweizer Schützenmuseum Musée suisse du tir Museo svizzero del tiro

Das Schweizer Schützenmuseum wurde 1885 in Bern verwirklicht. Es veranschaulicht die Geschichte des Schweizer Schiesswesens seit der Gründung des Schweizerischen Schützenvereins im Jahre 1824. Ausgestellt sind Taler, Pokale, Uhren, Trophäen, Medaillen und Waffen sowie Dokumente, Plakate, Lithografien von Schützenfesten und internationalen Wettkämpfen.

Le Musée suisse du tir, créé à Berne en 1885, présente l'histoire du tir en Suisse depuis la création de la Société suisse du tir en 1824. On peut y admirer des anciennes pièces de monnaie dites Taler, des coupes, des montres, des trophées, des médailles et des armes ainsi que des documents, des affiches, des lithographies de fêtes de tir et de concours internationaux.

Il Museo svizzero del tiro, realizzato a Berna nel 1885, illustra la storia del tiro in Svizzera a partire dalla fondazione nel 1824 della Società svizzera di tiro. Vi sono esposti taleri, coppe, orologi, trofei, medaglie e arme come pure documenti, manifesti, litografie di feste di tiro e concorsi internazionali.

Sonderausstellungen 2010/ Expositions spéciales 2010/ Esposizioni speciali 2010

Aarau zum 4.
Die 4 Eidgenössischen Schützenfeste in Aarau, 1824–2010.
11. Februar–30. Mai 2010



Frühjahrssession der Eidgenössischen Räte vom 1. März bis 19. März 2010

Sessionsprogramm: www.parlament.ch

Voraussichtliche militärpolitische Vorlagen (Auszug)

09.063 Militärgesetz: Änderung (Nationalrat)

10.3003 Motion Sicherheitspolitische Kommission Nationalrat: Änderung des Zivildienstgesetzes (Nationalrat)

10.3006 Motion Sicherheitspolitische Kommission Ständerat: Änderung des Zivildienstgesetzes (Ständerat)

Session de printemps des Chambres fédérales du 1 mars au 19 mars 2010

Programme de la session: www.parlament.ch

Sujet probable en matière de politique militaire (extrait)

09.063 Loi fédérale sur l'armée et l'administration militaire: Modification (Conseil national)

10.3003 Motion Commission de la politique de sécurité du Conseil national: Modification de la loi fédérale sur le service civil (Conseil national)

10.006 Motion Commission de la politique de sécurité du Conseil des États: Modification de la loi fédérale sur le service civil (Conseil des États)

Sessione primaverile delle Camere federali dal 1° marzo al 19 marzo 2010

Programma della sessione: www.parlament.ch

Progetti legislativi politico-militari di cui è prevista la trattazione (estratto)

09.063 Legge militare: Modifica (Consiglio nazionale)

10.3003 Mozione Commissione della politica di sicurezza del Consiglio nazionale: Modifica della legge federale sul servizio civile (Consiglio nazionale)

10.006 Mozione Commissione della politica di sicurezza del Consiglio degli Stati: Modifica della legge federale sul servizio civile (Consiglio degli Stati)

Ich trete bei / J'adhère / Mi faccio socio

Anmeldetalon nur für Neumitglieder
Uniquement pour de nouvelles admissions
Da utilizzare solo dai nuovi soci

Name / nom / cognome

Vorname / prénom / nome

Geburtsdatum / date de naissance / data di nascita

Strasse Nr. / rue n° / via n°

PLZ, Wohnort / NPA, domicile / NPA, domicilio

Datum / date / data

Unterschrift / signature / firma

Bitte einsenden an / renvoyer s.v.p. à:
Pro Militia / Postfach / Case postale 369; 3000 Bern 14
Postkonto / compte postal 30-31912-9

Jahresbeitrag Fr. 20.– / Cotisation annuelle frs. 20.–. Nach Einzahlung meines ersten Jahresbeitrags erhalte ich das Vereinsabzeichen / L'insigne de l'Association me sera envoyé dès le paiement de ma première cotisation annuelle

Dal Ticino e dal Grigioni italiano da spedire p. f. a:
Pro Militia, Sezione della Svizzera Italiana
Alessandra Isotta, Via dei Sindacatori 5, 6900 Massagno
Conto postale 69-1062-5

Tassa sociale annua fr. 30.–. Il distintivo dell'Associazione mi sarà spedito dopo il pagamento della mia prima tassa sociale annua.

Impressum

Nummer / Numéro /
Numero 1/2010, 22.2.2010

Abschlussdatum / Date de
clôture / Data di chiusura:
5.2.2010

Druckauflage / Tirage / Tira-
tura: 5 800

20. Jahrgang / 20^e année /
20a annata

Erscheint vierteljährlich /
Paraît trimestriellement /
Trimestrale

Nummer / Numéro /
Numero 2/2010
Redaktionsschluss /
Délai de rédaction / Termine
di redazione: 23.4.2010

Erscheinungsdatum /
Date de parution /
Data di pubblicazione:
24.5.2010

www.promilitia.ch

Herausgeber / Editeur /
Editore:

Pro Militia

Vereinigung ehemaliger und
eingeteilter Angehöriger der
Schweizer Armee

Association d'Anciens mili-
taires et de militaires incor-
porés de l'Armée Suisse
Associazione di ex militari e
di militari incorporati
dell'Esercito Svizzero

Präsident / président /
presidente: André Liaudat
Vizepräsidenten / viceprési-
dents / vice-presidenti:
Jean Abt, Simon Kuchler
Presidente Sezione della
Svizzera Italiana (SSI):
Angelo Polli

Redaktion / Rédaction /
Redazione:

Heinrich L. Wirz,
Ritterstrasse 4,
3047 Bremgarten BE
Telefon / téléphone /
telefono: 031/301 79 13,
Telefax: 031/302 77 24
redaktion@promilitia.ch

Geschäftsstelle / Secrétariat /
Ufficio

Postfach / Case postale /
Casella postale 369
3000 Bern 14
sekretariat@promilitia.ch
Postkonto 30-31912-9

Druck und Versand /
Impression et expédition /
Stampa e spedizione:
Stämpfli Publikationen AG,
Postfach, 3001 Bern

ISSN 1662-5560

Copyright © Pro Militia
Alle Rechte vorbehalten /
Tous droits réservés /
Tutti i diritti riservati



Mitglied der Vereinigung Europäische Militärfachpresse
Membre de l'association de la presse militaire européenne
Membro dell'associazione della stampa militare europea